

FASTWAHR ERMITTELT

Neuer Fund: Lüneburgs Salz war jahrhundertlang nicht salzig genug

Lüneburg, 6. Juli 2026

Mehr als tausend Jahre lang machte Salz die Hansestadt reich und mächtig. Doch eine bislang unbekannte Aufnahme wirft ein neues Licht auf das Erfolgsgeheimnis des „weißen Goldes“. Offenbar kämpften Lüneburgs Salzsieder zeitweise mit einem Problem, das in keiner offiziellen Chronik erwähnt wird: Das Salz war nicht salzig genug. Eine eigens eingesetzte Kommission fand schließlich eine verblüffend einfache Lösung – und unter ihren Mitgliedern befanden sich auffallend viele Herren, deren Kleidung heutigen Schlaraffen erstaunlich ähnelt.

FASTWAHR-Redaktion · 4 Min. Lesezeit

SATIRE



KI-generiertes Bild · Die dargestellte Szene hat so nicht stattgefunden. · Personen, Banner, Wappen und Aufschriften frei erfunden

Eine Stadt sitzt auf dem Salz

An der Bedeutung des Salzes für Lüneburg besteht kein Zweifel. Schon die älteste urkundliche Erwähnung der Stadt aus dem Jahr 956 steht mit der Saline in Verbindung: Kaiser Otto I. übertrug dem Kloster St. Michaelis Einnahmen aus dem dortigen Salzzoll. Mehr als tausend Jahre wurde in Lüneburg Salz produziert. Es machte die Stadt reich und trug wesentlich zu ihrer

Bedeutung innerhalb der Hanse bei. Erst 1980 endete die Salzproduktion.

Die Herstellung war aufwendig. Aus der unter Lüneburg vorhandenen Sole musste durch Erhitzen das Wasser entfernt werden, bis das begehrte Salz zurückblieb. Verantwortlich für einen Teil dieses Geschäfts waren die sogenannten Sülzmeister. Sie gehörten zur gesellschaftlichen Oberschicht der Stadt; als Sülzmeister galt, wer mindestens vier Siedepfannen gepachtet hatte.

Jahrhundertlang funktionierte dieses Geschäftsmodell hervorragend. Zumindest behauptet das die offizielle Geschichtsschreibung.

FASTWAHR liegen nun Hinweise vor, dass die Lüneburger Salzproduktion zeitweise vor einem bislang verschwiegenen Qualitätsproblem stand.

Die Geschmacksprobe brachte es ans Licht

Wann genau die Krise begann, lässt sich nicht mehr zweifelsfrei feststellen. Nach den bislang ausgewerteten Unterlagen soll ein Kaufmann bei einer routinemäßigen Qualitätskontrolle eine Prise frisch gewonnenen Lüneburger Salzes gekostet und anschließend den folgeschweren Satz gesprochen haben:

„Salz ist es wohl. Aber da geht noch was.“

Für eine Stadt, deren Wohlstand wesentlich vom Salzhandel abhing, war das eine alarmierende Feststellung. Mehrere Sülzmeister sollen die Probe wiederholt haben. Das Ergebnis war eindeutig: Das Salz schmeckte zwar nach Salz – aber nach Auffassung der Prüfer nicht ausreichend danach.

Der Rat reagierte. Eine „Commission zur Hebung des Salzgehaltes des Lüneburgischen Salzes“ nahm ihre Arbeit auf.

Und genau an dieser Stelle wird die Geschichte merkwürdig.

Die unbekannten Sachverständigen

Eine bislang unbeachtete historische Aufnahme zeigt mehrere ungewöhnlich gekleidete Herren zwischen Salzsäcken, Fässern und Gerätschaften. Einige tragen Kopfbedeckungen, die für gewöhnliche Lüneburger Salinenarbeiter ausgesprochen unpraktisch erscheinen. Auch ihre Mäntel entsprechen keiner bekannten Arbeitskleidung. Auf einem Fass soll bei starker Vergrößerung zudem ein Uhu erkennbar sein.

Die Männer führten offenbar umfangreiche Versuche durch. Sie erhitzen Sole länger. Sie erhitzen sie kürzer. Sie veränderten die Temperatur. Sie probierten größere Pfannen.

Schließlich soll eines der Kommissionsmitglieder während einer Sitzung beiläufig eine Prise Salz in eine bereits fertige Salzprobe gestreut haben. Das Ergebnis verblüffte die Anwesenden: Das Salz schmeckte anschließend salziger.

Der Durchbruch war geschafft.

Die Erfindung des Nachsalzens

Das Verfahren war ebenso einfach wie genial. Nach Abschluss des eigentlichen Siedevorgangs wurde dem fertigen Lüneburger Salz eine genau festgelegte Menge Lüneburger Salz zugesetzt. Damit war erstmals gewährleistet, dass Salz, das möglicherweise nicht ausreichend salzig schmeckte, durch Zugabe von Salz zuverlässig salziger wurde.

Die Kommission bezeichnete das Verfahren als Nachsalzung. Innerhalb weniger Monate entstanden angeblich verbindliche Qualitätsstufen: Salz für den gewöhnlichen Bedarf.

Doppelsalz für anspruchsvollere Haushalte. Hochsalz für Handel und gehobene Gastronomie. Und schließlich Uhusalz, dessen genaue Zusammensetzung bis heute ungeklärt ist.

Der wirtschaftliche Erfolg soll beträchtlich gewesen sein. Allerdings trat bald ein neues Problem auf. Je mehr Salz Lüneburg verkaufte, desto mehr Salz benötigte die Stadt, um das verkaufte Salz vorher ausreichend zu salzen.

Bei einer Sitzung soll deshalb ein besorgter Sülzmeister gefragt haben: „Woher nehmen wir künftig das Salz, mit dem wir unser Salz salzen?“

Die Antwort der Kommission ist in ihrer Klarheit bemerkenswert: „Aus Lüneburg.“

Damit war auch dieses Problem gelöst.

Ein nahezu perfekter Wirtschaftskreislauf

Aus heutiger Sicht lässt sich erstmals nachvollziehen, weshalb Lüneburg über Jahrhunderte derart große Mengen Salz produzieren musste. Ein Teil des gewonnenen Salzes wurde verkauft. Ein weiterer Teil wurde benötigt, um das Salz zu salzen, das verkauft werden sollte. Dadurch musste zusätzlich Salz produziert werden. Von diesem zusätzlichen Salz wiederum wurde ein Teil benötigt, um das zusätzliche Salz nachzusalzen.

Wirtschaftshistoriker bezeichnen vergleichbare Konstruktionen heute vermutlich überhaupt nicht.

In Lüneburg scheint das Verfahren dennoch über erstaunlich lange Zeit funktioniert zu haben. Am historischen Platz Am Sande wurden tatsächlich Waren und insbesondere Salz umgeschlagen; wichtige Handelswege führten von dort unter anderem Richtung Hamburg und Lübeck. Lüneburgs Salz war also keineswegs nur ein lokales Produkt. Umso erstaunlicher erscheint es, dass die Nachsalzung in den bekannten Quellen keinerlei Erwähnung findet.

Die Spur des Uhus

Die Commission verschwindet irgendwann vollständig aus den Unterlagen. Der Uhu jedoch nicht.

Heute existiert in Lüneburg ein Schlaraffenreych namens Auf der Heide (369). Seine Mitglieder treffen sich ausgerechnet in einer „Burg“, der Ilmenaburg, und widmen sich dort Kunst, Freundschaft und Humor.

Ob zwischen den merkwürdig gekleideten Herren auf der historischen Aufnahme und den heutigen Lüneburger Schlaraffen ein Zusammenhang besteht, konnte FASTWAHR bislang nicht zweifelsfrei feststellen. Die Redaktion hält es allerdings für bemerkenswert, dass sich die Lüneburger Schlaraffen selbst augenzwinkernd als das „einzig wahre Salz-Reych“ verstehen.

Vielleicht handelt es sich um Zufall. Vielleicht auch nicht.

Die letzte Lüneburger Saline stellte jedenfalls 1980 ihren Betrieb ein. Seitdem wird unseres Wissens in Lüneburg kein Salz mehr industriell nachgesalzen.

Was davon stimmt



Die echten Fakten zu Lüneburg · Lüneburger Saline · Sülzmeister

Wahr: Lüneburg besitzt eine mehr als tausendjährige Salzgeschichte. Bereits die erste urkundliche Erwähnung der Stadt im Jahr 956 hängt mit dem Salzzoll der Saline zusammen. Das Salz machte Lüneburg reich und mächtig. Die Saline wurde 1980 geschlossen.

Wahr: Die sogenannten Sülzmeister waren Salzsiedeberechtigte und gehörten zur oberen gesellschaftlichen Schicht Lüneburgs.

Wahr: In Lüneburg besteht heute das Schlaraffenreych Auf der Heide (369). Seine Schlaraffen treffen sich in der Ilmenauburg.

Erfunden: dass Lüneburger Salz jemals unter mangelndem Salzgeschmack litt.

Erfunden: die „Commission zur Hebung des Salzgehaltes des Lüneburgischen Salzes“.

Erfunden: Doppelsalz, Hochsalz und Uhusalz – bedauerlicherweise.

Unbelegt: dass Schlaraffen das Nachsalzen erfunden hätten. Wir suchen allerdings weiter.

KI-generiert: das Bild.

Historische Zuverlässigkeit: 9 % · FASTWAHR-Faktor: 91 %

Fast erfunden. Die Schlaraffen allerdings gibt es wirklich.

Die Schlaraffen aus dieser Geschichte gibt es wirklich – das Reych Auf der Heide (369) sippt in der Ilmenauburg. Gäste sind willkommen.

Schlaraffia entdecken: fastwahr.de/weiter/schlaraffia

Zum Reych vor Ort: fastwahr.de/weiter/reych/12

Weiterführende Informationen

SCHLARAFFIA

- [Schlaraffia Lüneburg – Auf der Heide \(369\)](https://schlaraffia-lueneburg.de) (schlaraffia-lueneburg.de)

HINTERGRUND

- [Wikipedia: Lüneburger Saline](https://de.wikipedia.org/wiki/Lüneburger_Saline) (de.wikipedia.org)
- [Wikipedia: St. Michaelis \(Lüneburg\)](https://de.wikipedia.org/wiki/St._Michaelis_(Lüneburg)) (de.wikipedia.org)

FASTWAHR ist Satire und Parodie. Die Bilder sind KI-generiert; dargestellte Personen, Wappen und Aufschriften sind erfunden. Anspielungen auf bekannte Werke sind als Parodie gemeint.

Online lesen: fastwahr.de/funde/lueneburg-salz-nicht-salzig · PDF erstellt am 22.10.2026 um 18:52 Uhr